

# Stiller Schrei nach Liebe

Sabine Guhr-Biermann

Spiritueller Roman

Libellen-Verlag 

**Stiller Schrei nach Liebe** ist ein Buch, welches die schwer geprägte Kindheit einer heranwachsenden Frau beschreibt.

Durch die Lebensumstände der Mutter übernimmt Simone sehr schnell die Verantwortung für das Familienleben, und vor allem für ihre kleinen Geschwister.

Ein tragischen Zwischenfall mit ihrer jüngsten Schwester Aylin verändert ihr Leben gravierend, so dass sie sich endlich mehr auf ihr eigenes Leben konzentrieren kann.

Sie lernt über ihre Jugendzeit Freunde kennen, deren Leben sie ein Stück mitbegleitet. Sie erlebt erschreckende Lebenssituationen anderer und hofft, dass ihr persönlich solche Schicksalsschläge nicht passieren werden.

Dann dreht sich auch ihr Schicksalsrad weiter und sie trifft, wie verabredet, erneut auf ihren einstigen Ehemann. Sie spürt sofort eine vertraute Seelenverwandtschaft und weiß, dass sie ihn aus früheren Leben heraus kennen muss. Doch sie kann sich anfänglich nicht daran erinnern, was sie einst mit ihm erlebt hat. Sie ist überglücklich ihn wiederzutreffen und heiratet ihn.

Nach kurzer Zeit zeigt er jedoch seine zerstörte Seele, die nach Heilung schreit. Simone erlebt eine Ehehölle mit Gewalt und Zwietracht, aus der sie mühsam lernen muss, sich selbst zu befreien.

Sie versteht auf einmal, dass die vorgelebten Muster, geprägt aus ihrer Kindheit und auch aus früheren Leben, der passende Nährboden für ihre eigene Opferbereitschaft sind.

Sie erkennt, dass diese Muster ihr Leben bisher fremdgesteuert übernommen haben und verändert radikal ihre Position.

*Ein Buch, welches unter die Haut geht und trotzdem erkennen lässt, was möglich ist, wenn man sich traut, den kindlichen und auch karmischen Anzug der selbst auferlegten Erziehung abzulegen, um endlich wahrhaftig sich selbst frei zu leben.*

*Es hilft Betroffenen und Beteiligten mit erklärend analytischen Ansätzen, das eigene Leben besser zu verstehen, verpackt als unterhaltsame, packende und nachdenklich machende Lektüre.*

ISBN 978-3-934982-40-6



€ 14,80 [D]  
€ 15,20 [A]

9

783934 982406

Libellen-Verlag 

# **Stiller Schrei nach Liebe**

Spiritueller Roman

Sabine Guhr-Biermann

**Libellen-Verlag** 

Informatives und Lesenswertes im Netz unter  
[www.libellen-verlag.de](http://www.libellen-verlag.de)

Opalia Lebensberatungs-Praxis der Autorin unter  
[www.opalia.de](http://www.opalia.de)

Filme der Autorin über Spiritualität, Esoterik und Numerologie etc. unter  
[www.opalia-spirit-media.de](http://www.opalia-spirit-media.de)

**Stiller Schrei nach Liebe**  
Spiritueller Roman

Autorin: Sabine Guhr-Biermann

ISBN 978-3-934982-40-6

1. Ausgabe 2016

© Libellen-Verlag · Leverkusen

Coverbild: © altanaka / Fotolia

Druck: Prime Rate Kft., H-1044 Budapest, Megyeri út 53.

Satz: Gesetzt im Verlag in der Arno Pro mit Adobe InDesign

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

[www.libellen-verlag.de](http://www.libellen-verlag.de)

# Inhalt

Der Beginn der Geschichte .....	7
Mein kindliches Ich .....	10
Mein Lebens-Starter-Paket .....	16
Mein seelisches Bewusstsein .....	22
Meine Oma und meine Mutter .....	30
Meine Geschwister .....	41
Der Tag, der alles veränderte .....	50
Die neu gemischten Lebenskarten .....	64
Meine Teenagerzeit .....	74
Meine unbeschwerte Zeit .....	85
Chantals Abstieg .....	97
Meine kleine Schwester .....	110
Omas Transformation .....	120

Die Begegnung .....	138
Die Hochzeit .....	158
Aylins neuer Freund .....	170
Die Veränderung .....	181
Die erlebte Eehölle .....	189
Die Aussprache .....	201
Karma, Trauer und Wut .....	212
Die wiedererlangte Freiheit .....	227
Aylins Transformation .....	239
Matthias' Familie .....	254

## Der Beginn der Geschichte

Simones Kindheit war nicht gerade das, was man sich unter einer schönen Kindheit vorstellen würde. Als sie noch ganz klein war, lebte sie mit ihrer Mutter mitten in Köln in einer beengten und doch sehr schönen, lichtdurchfluteten Dreizimmerwohnung.

Die Gegend, in der sie die ersten Jahre ihres Lebens verbrachte, würde man, nüchtern betrachtet, zentrumsnah, jedoch absolut nicht gehoben bezeichnen. Es lebten viele Menschen in dem Viertel, in dem fast keiner ein gefülltes Portemonnaie besaß. Doch man lebte und schien zufrieden zu sein, so auch die kleine Simone.

Sie war mit ihrem Leben sehr zufrieden und hatte alles, was sie brauchte. Sie lebte in ihrer eigenen Welt und man ließ sie darin in Ruhe. Sie hatte ihre Mutter und vor allem ihre Oma in ihrer Nähe. Ihr persönlich fehlte es an nichts.

Anders ihre Mutter, sie war mit der Gestaltung ihres Lebens absolut nicht zufrieden. Sie wollte definitiv eine andere Marschrichtung einschlagen, sodass eine Veränderung unweigerlich bevorstehen musste. Sie wollte unbedingt Partnerschaft leben und noch mehr Kinder bekommen.

Sie setzte sehr viel Energie in ihr geplantes Familienprojekt, sodass Simone letztlich das erste von drei Kindern wurde, die ihre

Mutter im Laufe der Zeit von zwei verschiedenen Männern gebar. Doch dazu später mehr.

Ihr Vater, also Simones Erzeuger, hatte sich schon während der Schwangerschaft von der Mutter, seiner einstigen Partnerin, getrennt. Sie lernte ihn im Grunde genommen nie richtig kennen, was ihr aber auch nichts ausmachte.

Ziemlich früh, also am Anfang der Verbindung, wurde Simone's Mutter unverhofft schwanger. Man könnte fast meinen, dass dieser Mann mit der sinnvollen Abgabe seiner Spermien seinen Dienst vollendet hatte.

Einen sinnvollen Kontakt zwischen den Eltern bezüglich der Erziehung ihres gemeinsamen Sprösslings hatte es nie gegeben. Anfänglich gab es jedoch ein paar Zwistigkeiten bezüglich sogenannter ausgleichender Unterhaltszahlungen, mehr aber auch nicht.

Simone machte nie den Anschein, diesen Umstand ihrer einerseits ungewollten Zeugung als Grund einer desolaten psychologischen Haltung ihrer Persönlichkeit in Betracht zu ziehen. Warum sollte sie auch?

Sie war da, wie verabredet, und freute sich ihres Lebens. Warum hätte sie sich dann über das Unverständnis der männlichen Zeugungsseite aufregen sollen?

Es war nicht ihre Aufgabe, jemandem die Aufgaben und Freuden des Vaterseins aufzutischen.

Es war nicht ihr Job, ihrem Erzeuger durch ein kindliches Lächeln beizubringen, wie schön es doch ist, ein Kind zu haben. Sie konnte sich aus seinem Resignationsverhalten sehr gut raushalten und sich entsprechend leben.

Doch eine Belastungsebene der väterlichen Problematik färbte ihre unverfängliche Seele dann doch ein – es war das ungewollte Leiden ihrer Mutter, welches ihr tiefen Kummer bereitete.

Ihre Mutter litt um den Verlust ihres Familienbildes, welches sich so realitätsnah nicht entwickeln konnte, wie sie sich das einst als junges Mädchen vorgestellt hatte.

Sie haderte mit dem Leben und fühlte sich vom lieben Gott bestraft, der wohl zu wenig fürsorgliche Augen auf ihre zarte Seele geworfen haben musste, sonst wäre ihr das nicht geschehen. So dachte sie und zog sich in die Welt der Stagnation zurück, in der sie in ihre eigenen Traumbilder zurückfallen konnte.

Simone war da ganz anders. Sie war absolut zufrieden mit ihrem Leben, stets hilfsbereit und kümmerte sich um viele Aspekte des Lebens, die notwendig waren und die sie mit ihrer geringen Körpergröße erreichen konnte.

Als Simone noch sehr klein war, wirkte ihre Mutter oftmals sehr kränkelnd. Alles das, was sie erlebt hatte, war ihr wohl zu viel, sodass sie sich häufig zurückzog und in ihre innere Welt verkroch. Simone versuchte dann alles, ihre Mutter aus der beliebten Stagnationshaltung herauszuholen, doch zumeist gelang ihr das nicht.

Es passierte dann im Laufe der Jahre vieles, was gerade auch Simones persönliche Entwicklung enorm stark prägte.

Doch tauchen wir in diese Welt tiefer ein und lassen Simone über sich selbst sprechen.

## Mein kindliches Ich

Wenn ich heute an meine früher Kindheit denke, dann muss ich sagen, dass meine Mutter sich immer auf mich verlassen konnte. Daran, dass ich da war und liebevoll an ihrer Seite stand, bestand überhaupt gar kein Zweifel und das wusste sie.

Sie konnte sich aufgrund meiner Hingabe und frühen Verantwortungsübernahme auch stückweise in ihrem Leidensmuster ausruhen. Nur so hatte sie überhaupt die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. So konnte sie sich seelenruhig um sich selbst kümmern und ihre eigene Gedankenwelt mit ihrem erlebten Schicksalsschlag durch Selbstmitleid erschweren.

Schon sehr früh hatte ich Verantwortung übernommen, die im Grunde genommen zu ihr gehörte. Obwohl ich viel zu klein dafür war, fühlte ich mich durch die Schwere der Erwachsenenprobleme noch nicht einmal überfordert.

Ich wuchs in diese Rolle hinein und übernahm gerne Teilbereiche. Das war das, was ich tat, und ich fühlte mich gut mit der Verantwortungsübernahme.

Ich merkte bald gar nicht mehr, dass dies für mich nicht gut war.

Doch gleite ich noch tiefer in meine frühkindliche Erinnerungswelt hinein, dann kann ich mich noch gut daran erinnern, wie es damals

alles war, als meine Geschwister noch nicht da waren. Obwohl ich noch sehr klein war, empfangen ich Bilder, verbunden mit Emotionen, die in mir Gefühle hervorrufen, die ich oftmals gar nicht wahrhaben möchte.

Ich erinnere mich und höre laute Schreie, sehe meine Mutter am Küchentisch jämmerlich weinen, spüre die Atmosphäre und würde am liebsten die Wohnung verlassen, doch das kann ich nicht.

Ich bin keine vier Jahre alt und noch zu klein, um handeln zu können.

Ich fühle mich belastet.

Ich will das alles nicht spüren, es gehört nicht zu mir!

Ich liebe Frieden und Lachen, kann dies jedoch nicht leben, da meine Mama weint.

Ich weine mit ihr, will das aber gar nicht.

Ich fühle mich ausgeliefert.

Ich spüre Wut in mir hochkommen.

Ich reagiere genervt, gereizt.

Zu gerne wäre ich jetzt alleine bei mir, bei meinem Spielzeug und könnte mir eine Welt erträumen, die meine zu sein scheint. Doch dann werde ich durch laute Schreie wieder herausgerissen und in eine Welt geworfen, die nicht meine eigene ist und die ich dann doch akzeptieren muss, da ich keine andere Wahl habe, anders damit umzugehen, als sie anzunehmen.

Ich kann mich nicht wegrehen. Die emotionale Verbindung zwischen mir und meiner Mutter ist zu stark und hält mich im Schmerz gefangen.

Ich werde unfrei und achte auf sie mehr als auf mich. Wie gerne würde ich etwas tun können. Wie gerne würde ich für Frieden sorgen.

Ich kann die vorhandene Energie und Wut kaum ertragen.

Ich ertrage es nicht, wenn sie weint.

Ich versuche sie zu trösten. Mama, weine doch bitte nicht, denke ich und versuche sie zu beruhigen.

Ich wünsche mir, dass ich es schaffen kann, sie abzulenken.

Ich möchte sie aufmuntern.

Ich wünsche mir, dass sie glücklich ist.

Ich möchte, dass sie sich wohl fühlt und bei sich bleibt, so wie ich es auch mache, wenn ich spiele. Dann bin ich in meiner eigenen Welt und fühle mich wohl und ich will auch, dass meine Mama sich wohl fühlt. Doch ich spüre, egal was ich auch mache, ich kann sie nicht ablenken.

Ich spüre auch, dass es ihr sichtlich unangenehm ist, dass ich das alles mitbekomme. Doch ich bin da, höre, schmecke und spüre, vielleicht sogar viel mehr, als sie denkt.

Ich fühlte, dass es ihr unangenehm ist.

Sie schickt mich weg, damit ich sie nicht störe.

Sie schickt mich weg, dann sieht sie mich nicht und kann so tun, als wäre ich nicht da. Das hat sie schon im Mutterleib probiert, doch das funktioniert nicht.

Ich bin da und ich bin gerne da. Mich muss man nicht verstecken.

Ich bin ein ganz normales und liebes Kind, welches geliebt werden will und welches ganz viel Liebe zu geben hat. Aber leider sieht meine Mama meine Gabe nicht und ich weine, da sie es nicht sieht.

Ich habe ihr so viel zu geben, doch sie nimmt es nicht an.

Ich weiß, meine Mama möchte, dass es mir gut geht, aber wenn es ihr nicht gutgeht, dann kann es auch mir nicht gutgehen.

Ich folge ihrer Anweisung und gehe tränenerfüllt in mein Zimmer und schließe hinter mir die Türe.

Ich höre, wie er, der Böse, das schimpfende Etwas, weiterhin auf sie einredet und sie beschimpft.

Ich könnte schreien und sagen: ‚So behandelt man meine Mama nicht!‘, aber ich traue mich nicht rauszugehen.

Ich habe Angst vor ihm. Angst, dass er mich verletzt. Aber ich weiß nicht, was besser ist, wenn er mich verletzt oder meine Mama, ich weiß es nicht!

„Aufhören, bitte aufhören!“, schreie ich in mich hinein und kaue auf meinen Fingernägeln herum.

Ich weiß nicht, was ich tun soll oder kann.

Ich kann nichts tun!

Ich spüre seine Wut, seine Aggressionen, die er in sich trägt und die er deutlich meiner Mutter entgegenwirft, so dass sie diese spürt.

Er will auch, dass ich sie zu spüren bekomme.

Ich frage mich, ob es ihm besser geht, wenn er so schimpft. Aber ich weiß es nicht, er hört nicht auf.

Ich verstehe ihn nicht. Weiß gar nicht, was er sagen will. Meine Mama versteht ihn auch nicht. Wie denn auch, er schreit ja so laut. Aber sie weint und er hört nicht auf.

Ich verstehe die Menschen nicht. Warum ist der so? Es wird noch schlimmer!

Ich habe Angst.

Ich spüre wie sich die Atmosphäre in der Wohnung vergiftet.

Ich fühle das alles, ich kann es sehen, doch ich kann nichts tun. Die Situation wird für mich immer unerträglicher.

Ich versuche zu spielen, mich abzulenken, aber es geht nicht, meine Puppen hören mir nicht zu. Sie spielen nicht mit mir.

Ich höre nur ihre verzweifelten Worte und ich spüre ihre unterdrückte Wut. Sie streiten miteinander und ich kann nichts tun.

Ich kann mich nicht ablenken.

Ich kann nicht so tun, als wäre alles in Ordnung, zu stark lenken mich die streitvollen Energien ab. Es sind Nadelstiche, die meinen kleinen Körper und meine Seele berühren und meine Kindheit mit Schmerzen durchbohren.

Ich spüre den Schmerz, ich weine, doch keiner kann mir helfen.

Ich bin alleine, alleine in meinem Zimmer und ich habe Angst.

Ich bin doch lieb, oder? Warum behandelt ihr mich so?

Ich sitze doch hier und leide. Warum tut ihr mir das an? Liebt ihr mich nicht?

Ich bin doch ganz lieb!

Dann höre ich die Wohnungstür ins Schloss fallen und die angespannte Lage entspannt sich. Meine Angst geht ein wenig zurück.

Ich bewege mich wieder, gehe zu meiner Zimmertüre und öffne sie vorsichtig.

Ich will wissen, was los ist.

Ich will wissen, ob ich wieder rausgehen darf.

Ich muss aufs Klo. Wie geht es meiner Mama? Vorsichtig schleiche ich mich raus. Es ist Ruhe. Schnell gehe ich aufs Klo. Das war knapp. Immer wenn ich Angst habe, muss ich aufpassen, dass ich nicht in die Hose mache. Dann bekomme ich Ärger und den will ich nicht haben. Geschafft!

Vorsichtig gehe ich in die Küche, dort sitzt meine liebe Mama tränenüberströmt am Küchentisch. Es tut mir so weh, sie so zu sehen. Ihre Augen sind stark gequollen und ihre Lippe ist aufgeplatzt.

Sie blutet.

Ich verstehe nicht warum.

Ich kann nicht wissen, dass er sie geschlagen hat.

Ich kann nicht verstehen, was wirklich passiert ist. ‚Hat das auch mit mir zu tun?‘, frage ich mich.

Was war passiert?

Damals als sie ihn mir vor einem halben Jahr vorstellte, da war er doch noch lieb. Klaus ist sein Name, so stellte er sich mir vor.

Er brachte mir damals sogar Süßigkeiten mit.

Ich mochte ihn nicht wirklich, gab mir aber trotzdem alle Mühe, ihm zu gefallen, und genau das gefiel ihm besonders.

Ich wollte doch nur nett sein und ihm zeigen, dass ich keine Arbeit mache.

Ich weiß ja, dass meine Mama einen neuen Mann sucht, deswegen wollte ich ihr ja helfen.

Meine Mama war anfangs mit diesem Klaus sehr glücklich und das stimmte mich auch fröhlich. Vor Klaus war unser Leben schwerer.

Mama hatte sich immer alle Mühe gegeben, aber ich spürte, dass ihr etwas fehlte, und ich wusste, also meine schlaue Seele wusste, es ging hierbei um einen Partner.

Ich glaube, der Verlust meines Vaters hat sie damals sehr gekränkt, sodass sie auf der Suche nach Ersatz und auch Erlösung war. Es schien ihr damals besonders wichtig zu sein, an der Seite eines Mannes zu stehen, dem sie dienlich sein konnte. Somit versuchte sie vieles, um ihrem inneren Wunsch gerecht zu werden.

